

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 18 (1928)  
**Heft:** 51  
  
**Artikel:** Weihnachtslegende  
**Autor:** Dietiker, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-648558>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

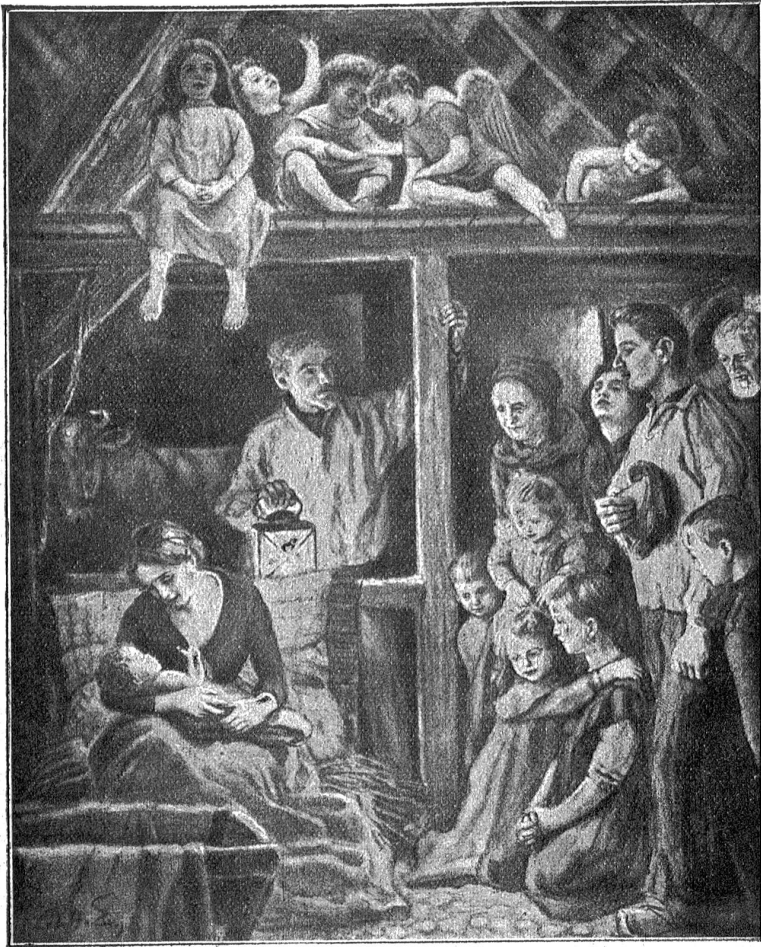
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Im Stalle zu Bethlehem. — Nach einer Zeichnung von Otto Heinrich Engel.

Bündel im Arm bergan. Aus dem Bündel kam dann und wann ein Laut wie von einem Vogel. Sie lächelte. War das nicht die einfachste Geschichte von der Welt? Möchten sich die Leute da unten zu Tode verwundern, was ging sie das an.

Da sie schon ihr Haus sah, stand sie noch einmal still. Ja, sie spürte auf einmal eine so große Müdigkeit, daß sie sich unter einen Apfelbaum setzen mußte, dicht am Wege, und den Kopf an den Stamm lehnte. Sie und das Bündel und das Haus, alles miteinander war doch nicht so einfach. Der wahnsinnige Schmerz einer Liebenden, die sich betrogen weiß und nichts begreifen kann, bäumte sich noch einmal in ihr auf. War er mit Härte nicht doch noch leichter zu ertragen gewesen als mit Milde?

Sie schloß die Augen. Sie versank ganz in ein martorndes Sinnen, vor dem es keine Flucht gab. So überhörte sie die Schritte, die ihr nahten. So überhörte sie es auch, daß die Schritte nicht weit von ihr still wurden.

Wie unter einem Zwange öffnete sie mit einem Ruck die Augen. Ein Mann stand vor ihr. Den Hut hielt er in den Händen. Sein Antlitz war wie zerrissen und durchpflügt von Sehnsucht und Leidenschaft. Seine Augen gaben mit einem fast unerträglichen Licht die bis aufs Tiefste offenbarte Seele.

„Ich wollte das Kindlein besuchen“, stammelte er.

Sie schwieg.

Er tat die letzten Schritte auf sie zu und fiel vor ihr auf die Knie.

„Was meinst du damit?“ Er deutete schon auf das Bündel.

Sie schwieg immer noch.

„Es war dein Recht, damals, alles zwischen uns zu zerreißen“, sagte er leise, „dein volles Recht... denn wer sollte dies begreifen“, er deutete wieder auf das Bündel, „und dennoch an meine Liebe glauben?“

Da legte sie ihre Hand auf sein Haupt und sagte mit einem schüchternen Lächeln: „Die Welt kann nicht vom Recht allein leben.“

Spät in der Nacht flüsterte sie: „Jetzt knien die Tiere im Stall auf dem Stroh und beten. Oder glaubst du das nicht?“

„Doch“, sagte er andächtig, „ich glaube es!“

### Weihnachtslegende.

Maria hegt auf ihrem Schoß  
Ein Kindlein, das liegt arm und bloß,  
Und nur der zarte Widerschein  
Der Mutterliebe hüllt es ein —  
Vielleicht, o Knäblein, ist es auch  
Von einem Stern ein Glanz und Hauch.  
Hell strömt er übers kleine Haus  
Den silbersamen Schimmer aus.

Im Felde ruhen Hund und Schaf,  
Und auch der Hirte träumt im Schlaf.  
Und Schritte kommen mit dem Wind:  
Drei Männer, die Gefrönte sind.  
Der König Glaube geht voran,  
Das Bildnis Gottes umgetan.  
Der König Liebe folgt ihm nach,  
Der sich ein grünes Reislein brach.  
Der dritte, schweigend allezeit,  
Das ist der dunkle König Leid.

Maria, bange nicht zu sehr,  
Die Menschheit wandelt hinterher.  
Mit Lasten, die wie Kreuze sind,  
Mit Kränzen wie von Dornengewind —  
Und einen, der den Tod erlitt,  
Den tragen sie im Zuge mit.

Der Zug zwar schreitet ungeschon,  
Und nur die Könige begeh'n  
Den Weg, der zu dem Knaben führt,  
Den Gott als Heiland auserkürt.  
Und Glaube, Liebe, beide knien —  
Nur einer steht vor Christus hin:  
Der König Leid, doch lieb und licht  
Strahlt ihm des Heilands Angesicht.  
Und Glaube, Liebe beugen tief  
Sich ihm, zu dem sie Gott berief,  
Und schenken ihm, der Ahnung voll,  
Den Stab, daran er wandern soll.

Walter Dietiker.